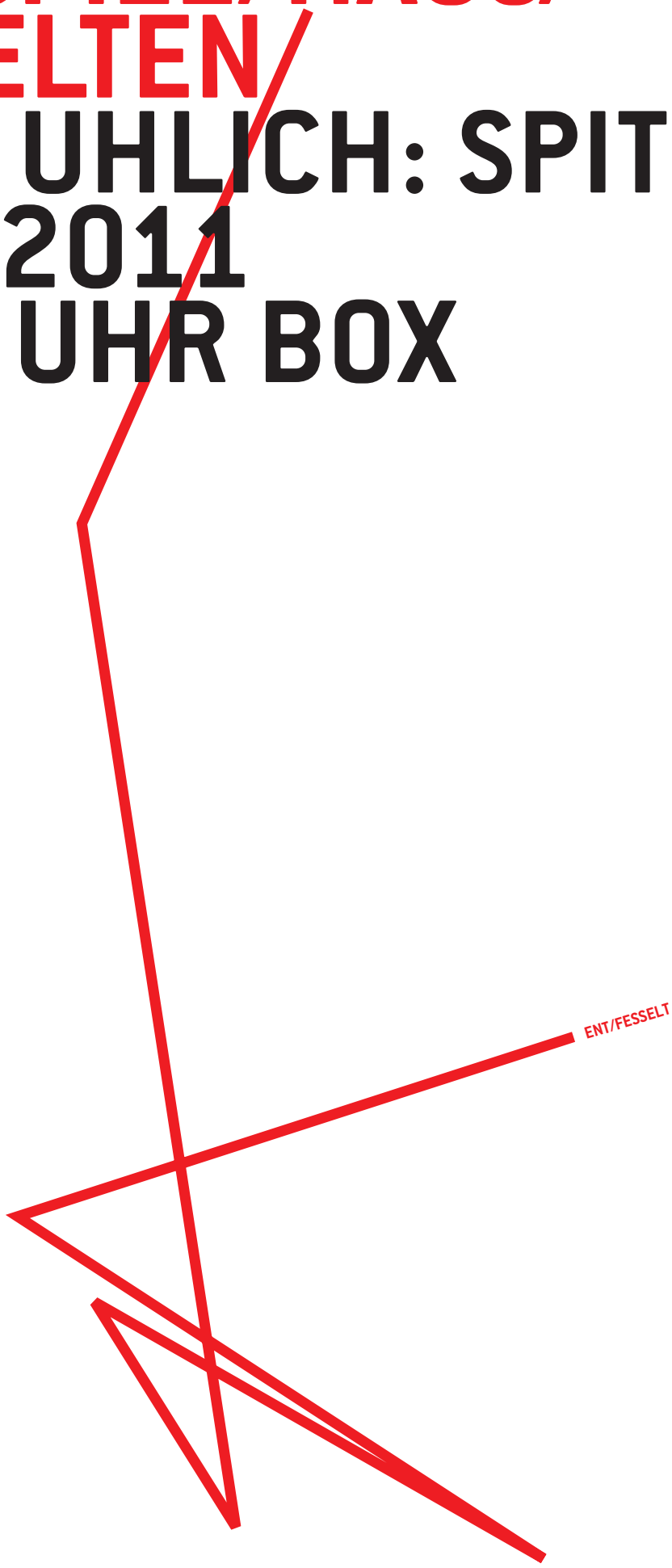
FEST/SPIEL/HAUS/ ST/POELTEN/

DORIS UHLICH: SPITZE

14 10 2011

11.00 UHR BOX



Doris Uhlich: SPITZE

Doris Uhlich Choreografie

Andrea Salzmann Dramaturgie

Marlies Pillhofer, Christine Sbaschnigg Produktion

Dank an: **Nicole Schuchardt**

Harald Baluch, Susanne Kirnbauer, Doris Uhlich
Performance

Eine Koprodukion von Doris Uhlich und brut Wien.
Mit Unterstützung der Kulturabteilung der Stadt Wien und des bm:ukk

Dauer: 50 Min. (keine Pause)

Ein gemeinsames Durchleben von Zeit

Doris Uhlich im Gespräch mit Sandra Windfuhr

„SPITZE“ ist eine Auseinandersetzung mit dem klassischen Ballett. Du kommst selbst nicht aus dem klassischen Tanz. Was hat Dich an diesem Thema interessiert?

Am Anfang stand die ganz banale Frage: Kann ich meinen massiven Körper auf Spitzenschuhen balancieren und wie schaut das aus? Was für eine Erscheinung entsteht, wenn ich in rosa Schuhen tanze und mich einer Tanzsprache annähere, die absolut gesetzt ist und fast keine Freiheit in sich birgt? Es hat mich fasziniert, mit einem Tanzcode zu arbeiten, der seit Jahrhunderten gleich geblieben ist, der also eine enorme Beständigkeit hat. Im Gegensatz zu früheren Stücken, wo ich sehr stark mit alltäglicher Gestik gearbeitet habe, hat mich hier genau das Gegenteil interessiert, nämlich mit einer Bühnensprache zu arbeiten, die ihre Normen und Fixierungen hat; mich also an etwas anzunähern, das es schon gibt. Es gab also die Idee und auch eine große Begeisterung dafür, meinen Körper auf diese Weise zu trainieren. Der Spitzenschuh ist sehr interessant für mich. Dieses rosarote Schühchen schaut so elegant aus, ist aber eigentlich total brutal und knallhart. Welche Verbindung kann ich als zeitgenössische Tänzerin, die auch äußerlich nicht dem Bild einer Ballerina entspricht, mit diesem Schuh eingehen, ohne dass es eine Parodie wird?

Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Susanne Kirnbauer und Harald Baluch?

Das Lustige an „SPITZE“ ist die Idee, dass ich in meinem eigenen Stück der Laie bin. Ich lerne etwas, das ich nicht kann, und habe mir zwei Experten des Balletts geholt, die mich in meinem Lernvorgang unterstützen können. Jeder der beiden hat bestimmte Aspekte, die mich interessiert haben. Bei Harald war es klar: Ich war auf der Suche nach einem Pas de deux-Partner. Ich wollte gerne die X-Large-Prinzessin mit einem Prinzen zusammenbringen, auch um sichtbar zu machen, wie anstrengend Ballett ist. Harald ist das stabilste Glied in diesem ganzen Gefüge. Er ist noch als Tänzer aktiv und strahlt eine Frische und etwas Prinzenhaftes aus. Im Gegensatz dazu Susanne, die nach 28 Jahren der Abstinenz vom klassischen Bühnentanz begonnen hat, den Spitzentanz wieder neu zu lernen. Genau wie ich,

bricht auch sie das Tabu der schönen, jungen klassischen Tänzerin auf ihre eigene Art: Sie startet ein sehr eigenes Comeback in „SPITZE“.

Hast Du die beiden schon vorher gekannt?

Nein, ich habe sie vorher nicht gekannt, sondern einfach bei ihnen angefragt, ob sie bei diesem Stück mitmachen möchten. So läuft es meistens bei mir. In diesem Fall war es allerdings wirklich wie eine Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Ich habe sehr guten Kontakt zu Alfred Oberzaucher, dem Ballett-Dramaturgen der Wiener Staatsoper, und er hat mir sehr geholfen. Er hat mir zahlreiche Leute genannt, die schon pensioniert sind, von denen er meinte, sie wären vielleicht zu so einem Experiment bereit. Aber viele waren eben nicht bereit dazu.

Du bist selbst im Spitzentanz Autodidaktin und hast erst mit 30 Jahren damit begonnen. Wie ist es Dir damit ergangen?

Ja, das ist ein Wahnsinn. Harte Arbeit. Als Tänzerin bin ich natürlich trainiert, und das war eine gute Voraussetzung dafür. Diese Fußkraft, die der Spitzentanz benötigt, kann man sich schon antrainieren. Es hat dann nicht die gewohnte Eleganz, aber das habe ich auch gar nicht gesucht. Mein Ziel war nicht, meinen Kindheitstraum zu verwirklichen und eine Schwanenprinzessin zu werden. Ich bin mir bewusst, dass ich dadurch mit Sehgewohnheiten breche. Natürlich ist die Frage spannend, wie weit man gehen kann, inwieweit man diese Sehgewohnheiten tatsächlich brechen und den Spitzenschuh als ein eigenständiges Mittel verwenden kann, z. B. wie einen Hammer, der auf den Boden knallt. Die Verwandlungsfähigkeit dieses Schuhs finde ich spannend, dass seine harte Kappe beispielsweise auch sehr laut sein kann, was im Ballett nicht so scheint, weil man da immer versucht, so leise wie möglich zu sein, obwohl der Schuh an sich eigentlich wirklich sehr laut ist. Das Training war hart, aber es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich mag diesen Lernprozess, wenn ich etwas noch nicht kann. Wenn ich das Gefühl hätte, ich würde immer das gleiche abspulen, würde mir fad in meiner Arbeit.

Wie ist „SPITZE“ entstanden? Bist Du mit einem fertigen Konzept auf die Proben

gekommen oder hat sich das Stück in der gemeinsamem Arbeit erst entwickelt – oder eine Mischung aus beidem?

Alles hat mit dem Schuh angefangen. Ich habe zunächst begonnen, alleine mit dem Schuh zu arbeiten. Ich habe mir viele Ballett-DVDs von den großen Klassikern gekauft und versucht, mir Zitate daraus anzueignen. Der nächste Schritt war dann die Idee des Pas de deux, dass ich mir dachte, ich hätte gerne einen Körperkontakt mit einem Prinzen. Und dann kam der Gedanke, dass ich auch gerne eine ältere Ballerina hätte, also eine Frau, die ein Tabu bricht. Es gibt kein Papier, auf dem geschrieben steht: Minute 39, Harald greift zu Doris' Hüfte und dreht sie. Bei mir entwickeln sich die Stücke aus dem Prozess heraus und aus den Leuten, mit denen ich arbeite. Es gab natürlich Grundelemente, die ich schon im Kopf hatte, als die Proben begannen, also z. B. das Pas de deux. Und es gab den Wunsch, die „Abfälle" des Balletts auf die Bühne zu bringen, das, was man normalerweise nicht sieht, wenn man sich z. B. „Schwanensee" anschaut. Also etwa Kleinigkeiten zu zeigen, die auf den Proben passieren: Wie man sich den Schuh bindet, wie man sich auf der Probebühne warm hält, mit diesen Aufwärm-Patscherln und ähnlichem, wie Tänzer markieren, um sich auf der Probe nicht zu verausgaben usw. Dafür habe ich die beiden sehr genau beobachtet. Ich habe dann auf den Proben oft gerufen: „Stop, mach das bitte noch einmal", und sie haben mich groß angeschaut und gefragt: „Ja, was denn?" „Du hast gerade mit den Fingern so lustig gezappelt, was war denn das?" „Ich habe Pas de Bourrées skizziert, die man natürlich eigentlich mit den Beinen macht, aber um uns zu schonen, deuten wir so etwas halt oft mit den Fingern an." Auf diese kleinen Gesten zu schauen, die für den normalen Zuschauer unsichtbar sind, das hat mich interessiert. Und dafür musste ich Susanne und Harald natürlich erst einmal kennen lernen, denn ich konnte das alles ja vorher nicht wissen, ich bin ja nicht die Expertin für Ballett.

Du arbeitest nicht nur mit ProfitänzerInnen, sondern auch mit Laien. In Deinen Produktionen „insert.eins / eskapade" und „und" standen beispielsweise ältere Menschen auf der Bühne, und Du gibst auch immer wieder Workshops für SeniorInnen, derzeit auch im Festspielhaus St. Pölten. Was ist für Dich das Spannende an dieser Arbeit, die Du „Ruhestandstanz" nennst?

Für mich als Tänzerin gibt der ältere Körper einen sehr großen Input an Bewegung und an Bewegungsqualität. Wir Tänzer suchen immer wieder das Fragile, Zerbrechliche. Ich habe das Gefühl, dass der ältere Körper eine extreme Band-

breite zwischen Zerbrechlichkeit und Kraft hat. Ich mag diese Zartheit, die in so einem Körper steckt, weil er natürlich vorsichtiger geworden ist – aber gleichzeitig hat er, aufgrund seiner Lebenserfahrung und durch die Bewegungsspuren, die in ihm stecken, ein wahnsinniges Feuer, das heraus möchte. Ältere Menschen sind selbst oft überrascht, was so alles in ihnen steckt, wenn es in einem Workshop losgelassen wird. Es geht bei Ruhestandstanz darum, die körperlichen Grenzen, die jeder alte Mensch hat, aufzuspüren, und dann diese Grenzen zu durchbrechen: Sie geschmeidiger zu machen und zu erweitern, und zwar auch im künstlerischen Denken zu erweitern. Wie kann dieser ältere Körper explodieren und wie schaut das aus? Das ist etwas, das mich interessiert. Ich habe natürlich noch kein Bild davon, denn ich habe ja selbst noch keinen alten Körper.

Wie sehen diese Workshops aus, was macht Ihr für Übungen, wie geht Ihr an das Thema Tanz heran?

Ich gehe beim Ruhestandstanz immer von einem Tanzen aus, das für die älteren Menschen selbstverständlich ist, nämlich, wie sie in ihrer Jugend in Clubs oder Tanzcafés getanzt haben. Ich finde es interessant, mit solch einem „normalen“ Tanzen zu starten, bei dem erstmal extrem viel Freude übersprudelt, und so ihre alten Tanzmuster in ihnen wachzurufen, diese dann aber auch zu reflektieren, sodass ihnen bewusst wird, was sie da genau gemacht haben. Und dann beginne ich, diese Tanzmuster zu einer zeitgenössischen Tanzsprache umzuwandeln. Also konkreter ausgedrückt: ich gebe Improvisations-Anleitungen, wie diese Tanzformen verändert werden können, damit sie aus unserer Sicht zu einer zeitgenössischen Tanzsprache werden. Dabei vermittle ich den WorkshopteilnehmerInnen immer auch das Gefühl, dass ich, die Doris, auch etwas von ihnen lerne. Mich interessiert natürlich, von ihnen etwas über den Twist oder den Rock’n’Roll zu erfahren, denn ich war ja nicht jung in der damaligen Zeit. Ich kann eigentlich nurmehr die Bilder von ihnen zitieren, aber sie sind die Experten dieser Zeit. So geben wir uns gegenseitig Inputs und dadurch beginnt ein echter Dialog miteinander.

Gibt es dann am Ende eine Choreografie und eine kleine Abschlussperformance oder was nehmen die Leute mit nach Hause?

In so einem kurzen Workshop entsteht natürlich kein ganzes Stück, das wäre absurd, man lernt sich ja gerade erst kennen. Natürlich spanne ich choreografische Bögen in der Arbeit, aber ich denke, wenn während der Workshops ein, zwei wirklich großartige Momente entstehen, dann ist das schon ein Geschenk, und das nehmen die Leute mit nach Hause. Und was sie noch mitnehmen, ist einfach eine wahnsinnige Bewegungsfreude, die wieder ausgebrochen ist, und meinen Ansatz, wie sie in einen zeitgenössischen Tanz-Kontext eintreten, ohne dass sie das Gefühl haben, sie werden überrollt von irgendeiner Idee einer jungen Frau, mit der sie überhaupt nichts anfangen können.

Welche Resonanzen und Reaktionen erlebst Du in dieser Arbeit mit älteren Menschen?

Das Feedback ist immer sehr positiv. Was ich besonders interessant finde ist, dass WorkshopteilnehmerInnen mir oft sagen: „Es ist so angenehm, mit dir zu arbeiten, denn du unterforderst uns nicht.“ Oft sind WorkshopleiterInnen mit älteren Menschen sehr vorsichtig. Bei mir haben sie das Gefühl, dass ich die Latte höher lege – ich mache kein Schonprogramm – aber sie können immer „Stopp“ rufen. Es ist ihnen lieber, die Grenze selbst zu ziehen, als wenn ich sie zu früh setze. Und oft sagen sie, sie fühlen sich körperlich besser und sie bekommen ein Bewusstsein von körperlicher Präsenz, sie finden es spannend, mit sich selbst und dem eigenen Körper zu arbeiten, neue, ungewohnte Bewegungen auszuprobieren und dadurch neue Seiten an sich selbst kennen zu lernen, die man dann weiterverfolgen möchte. Oft entsteht auch eine schöne Gruppendynamik, weil es Gleichgesinnte sind und es nie darum geht, Ehrgeiz zu entwickeln und ein bestimmtes Niveau zu erreichen.

Gibt es eine Wechselwirkung zwischen Deinen Erfahrungen bei den Workshops mit Laien und Deinen eigenen Performances?

Ältere Menschen haben ja die Einstellung: „Ich habe nichts mehr zu verlieren“. Das nehme ich aus den Workshops in meine eigene Arbeit mit. In jedem neuen Projekt, das ich mache, versuche ich zu denken: Ich mache, was mich interessiert. Ich probiere mich aus. Und wenn es in die Hosen geht, macht es nichts, denn es gibt ja auf jeden Fall das nächste Stück. Man hat tatsächlich nichts zu verlieren, so

lange man noch Interesse an etwas hat. Das versuche ich von den alten Menschen zu lernen.

Du näherst Dich in Deiner Arbeit dem Thema Tanz aus sehr unterschiedlichen, oft ungewöhnlichen Perspektiven. Was würdest Du als den Grundgedanken Deiner Arbeit bezeichnen, was ist der „rote Faden“?

Ich glaube, das ist von außen deutlicher sichtbar als für mich selbst. Aus meiner Sicht schauen meine Stücke sehr unterschiedlich aus. Manchmal bin ich im Stück drin, manchmal nicht. Ich arbeite mit größeren und kleineren Gruppen, aber es gibt auch Solo-Arbeiten. Und auch was die Themen betrifft, gibt es den roten Faden nicht. Ein Grundgedanke meiner Arbeit ist sicher, das Perfekte im Nicht-Perfekten zu suchen und den Begriff des Schönen beziehungsweise überhaupt Sehgewohnheiten zu hinterfragen; den Tanz zu hinterfragen, den wir alle in den zeitgenössischen Tanzschulen lernen, also prinzipiell zu fragen, inwieweit dieses Training auch bühnentauglich ist. Von außen gesehen – wenn ich höre, was ZuschauerInnen über meine Arbeiten sagen – ist der rote Faden vielleicht der, dass meine Stücke sehr konkret sind, dass sie eine Direktheit haben. Die Personen auf der Bühne sind ganz unmittelbar da, gemeinsam mit dem Zuschauer. Man hat das Gefühl, auch wenn es ein Bühnenstück ist, dass es sich nicht um eine Vorführung im herkömmlichen Sinne handelt, sondern es ist ein gemeinsames Durchleben von Zeit.

Doris Uhlich

Die 1977 in Oberösterreich geborene Tänzerin und Choreografin Doris Uhlich studierte Pädagogik für Modernen Tanz an der Konservatorium Wien Privatuniversität. Sie hatte diverse Stipendien und Residencies, u. a. bei ImPulsTanz, brut Wien, Tanzquartier Wien, Les Subsistances Lyon und k3|Tanzplan Hamburg. Von 2002 bis 2009 war sie als Darstellerin im Wiener theatercombinat engagiert. Seit 2006 realisiert sie eigene Projekte, u. a. „und“ (Uraufführung brut Wien 2007, Gastspiele u. a. Festival Österreich TANZT St. Pölten, BAC London), „SPITZE“ (Uraufführung brut Wien 2008, Gastspiele u. a. ImPulsTanz, Mousonturm Frankfurt, Rencontres 02 Marseille, Tanzquartier Wien, Bregenzer Festspiele, Chelsea Theatre London), „mehr als genug“ (Uraufführung Les Subsistances Lyon 2009, Gastspiele u. a. Centre Pompidou Paris), „Rising Swan“ (Uraufführung brut Wien 2010, Gastspiele u. a. Theaterhaus Gessnerallee Zürich, Judson Church New York) und „Uhlich“ (Uraufführung Wiener Festwochen 2011). Für „SPITZE“ erhielt Doris Uhlich eine Auszeichnung vom Bundesministerium für Kunst und Kultur, und sie wurde im Jahrbuch 2008 von ballettanz als „bemerkenswerte Nachwuchschoreografin“ ausgezeichnet. Sie unterrichtet in der Tanzwerkstatt Wien und bei ImPulsTanz und ist mit Lectures und Coaching an der Akademie der bildenden Künste in Wien und an der Konservatorium Wien Privatuniversität tätig. Im Festspielhaus St. Pölten war Doris Uhlich schon mehrmals im Rahmen von Österreich TANZT zu Gast, zuletzt im Mai diesen Jahres mit „Rising Swan“. In der Saison 2011/2012 ist sie Artist in Residence im Festspielhaus St. Pölten. Nach „SPITZE“ und den Tanzworkshops „Ruhestandstanz“ im Oktober 2011 wird sie hier im Februar 2012 mit ihrer Produktion „mehr als genug“ zu sehen sein.

Susanne Kirnbauer

Susanne Kirnbauer absolvierte ihre Ausbildung zur Tänzerin an der Ballettschule der Wiener Staatsoper. 1956 erhielt sie ihr erstes Engagement als Gruppentänzerin im Ballett der Wiener Staatsoper. 1965 war sie beim Grand Ballet Classique in Paris zu Gast. Im Jahr 1972 wurde sie zur Ersten Solotänzerin der Wiener Staatsoper ernannt. Susanne Kirnbauer arbeitete u. a. mit Choreografen wie George Balanchine, Hans Van Manen, Jiří Kylián, William Forsythe und Rudolf Nurejew zusammen. Von 1986 bis 1996 hatte sie die Leitung des Balletts der Wiener Volksoper inne und übernahm die Choreografie und Regie von fünf abendfüllenden Ballettproduktionen. Gastchoreografien führten sie u. a. zu den Salzburger Festspielen (unter der Leitung von Herbert von Karajan), an das Teatro Verdi in Triest, zu den Seefestspielen Mörbisch, den Operetten Festwochen Bad Ischl und den Wiener Operettenfestspielen. Zwischen 1991 und 1994 erfolgten mehrere Japan-Tourneen mit dem „Wiener Programm“ des Balletts der Wiener Volksoper. Darüber hinaus entstanden unter ihrer Leitung diverse Off-Produktionen mit dem Ballett der Volksoper Wien und dem Ballett der Wiener Staatsoper. Für die TV-Sendungen „Tanzlexikon für Kinder“, „Gutes Benehmen wieder gefragt“ und „M.U.T.“ zeichnete Susanne Kirnbauer für Buch, Idee und Moderation verantwortlich. Außerdem choreografiert sie Shows und Events für Magna Racino und Wella/Bundy-Bundy.

Andrea Salzmann

Andrea Salzmann lebt und arbeitet als Dramaturgin, Fotografin, Angestellte und gern Reisende in Wien.

Harald Baluch

Harald Baluch wurde in Wien geboren und erhielt seine Ausbildung zum Tänzer an der Ballettschule der Österreichischen Bundestheater. Außerdem absolvierte er eine Lehre als Bürokaufmann. Sein erstes Engagement führte ihn an das Raimundtheater Wien. Später wechselte er an die Volksoper Wien, avancierte zum Halbsolisten und wurde in Folge zum Solotänzer der Volksoper Wien ernannt. Darüber hinaus war Harald Baluch von 1992 bis 2006 ständiger Gast des Slowakischen Nationaltheaters Bratislava. Im Jahr 1992 war er als Gastsolist bei den Bayreuther Festspielen engagiert und 1997 führte ihn ein Gastengagement als Solist an das Theater St. Gallen. 2001 war er im Serbischen Nationaltheater Novi Sad zu Gast und im folgenden Jahr war er Ehrengast des Irish National Ballet. Harald Baluch ist seit 2004 Obmann vom Verein Ballett der Wiener Volksoper. Er nahm an zahlreichen Gastspielen und vielen weltweiten Tourneen teil. 2006 wurde ihm das Ehrenkreuz der Republik Österreich verliehen.

TIPP ARTIST IN RESIDENCE DORIS UHLICH

MEHR ALS GENUG

In „mehr als genug“ fragen sich Doris Uhlich und ihre Gäste, wie der Körper zum Markenzeichen wird und was das bedeutet. Doris Uhlich, die in Zeitungsrezensionen immer wieder als „korpulente Tänzerin“ bezeichnet wird, hinterfragt die Wichtigkeit der äußeren Hülle und das Fleisch unter der Haut. Wie dominant ist das äußere Erscheinungsbild eines Körpers in der Rezeption eines Stücks? Gibt es den perfekten Körper für den Tanz? Und letztendlich: Wer ist schön, wer nicht? Was bedeutet das Wort „schön“? In live geführten Telefonaten werden Menschen interviewt, deren Körper nicht der (Schönheits-)Norm entsprechen und zu Markenzeichen geworden sind. Die Barockzeit mit ihrem Drang zur Fülle bietet den Ausgangsstoff für eine körperliche und textliche Auseinandersetzung mit viel Fleisch und Opulenz, in der sich der Einsatz von Körpern in den vorangegangenen Arbeiten von Doris Uhlich spiegelt.

Donnerstag 16. Februar 2012, 19.30 Uhr, Box, EUR 15

Festspielhaus St. Pölten
Kalendarium Oktober / November 2011

Sa 15. Okt.
Doris Uhlich: SPITZE
Uhlich, Baluch, Kirnbauer u. a.
19.30 Uhr, Box
Tanz

So 16. Okt.
Mozart und Cherubini*
D. Jurowski, Wiener Singakademie, Tonkünstler
18.00 Uhr, Großer Saal
Musik/Klassik/Vokal

Mi 19. Okt.
Choir on Fire II*
Chor 50 plus, Huutajat u. a.
19.30 Uhr, Box
Musik/Vokal

Do 20. Okt.
Imagine ...*
Chorus sine nomine, Huutajat u. a.
19.30 Uhr, Box
Musik/Renaissance/Vokal

Fr 21. Okt.
Wiener Sängerknaben*
19.30 Uhr, Großer Saal
Musik/Klassik/Welt

Sa 22. Okt.
Flying Pickets*
19.30 Uhr, Großer Saal
Musik/Vokal

So 23. Okt.
Die Schöne Müllerin*
Mammel, Schoonderwoerd
11.00 Uhr, Box
Musik/Originalklang/Vokal

Mo 24. Okt.
Romeo und Julia
Berezovsky, M. Jurowski, Tonkünstler
19.30 Uhr, Großer Saal
Musik/Klassik

Sa 29. Okt.
Sidi Larbi Cherkaoui: TeZukA
19.30 Uhr, Großer Saal
Tanz

So 30. Okt.
lab.luck
Weissenbrunner, Pauer
19.30 Uhr, Box
Tanz/Figurentheater

Mo 31. Okt.
Jugendsinfonieorchester NÖ meets Hout Bay Strings
Kovacic
19.30 Uhr, Großer Saal
Musik/Klassik

Do 03. Nov.
Ö1 Musiksalon
The Philharmonics, Jessa
19.30 Uhr, Großer Saal
Musik/Klassik/Unterhaltung

Sa 05. Nov.
Christian Muthspiel's Yodel Group
Muthspiel, Michel u. a.
19.30 Uhr, Bühne
Musik/Jazz

Mo 07. Nov.
Freiburger Barockorchester: Bach/Orchestersuiten
von der Goltz
19.30 Uhr, Großer Saal
Musik/Originalklang

* Festival Polifonica

Medienpartner

derStandard.at

ORF 1 ÖSTERREICH CLUB

Karten & Info: +43(0)2742/90 80 80-222
karten@festspielhaus.at | www.festspielhaus.at

IMPRESSUM
Herausgeber, Verleger und Medieninhaber Niederösterreichische Kulturszene Betriebs GmbH, Kulturbezirk 2, 3100 St. Pölten, T+43(0)2742/90 80 80, F +43(0)2742/90 80 81, www.festspielhaus.at. **Für den Inhalt verantwortlich** Thomas Gludovatz, Johannes Sterkl. **Redaktion** Sandra Windfuhr. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten. Fotografieren, Ton- und Videoaufzeichnungen nicht gestattet.